Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 20½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.
Auflage: 24000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Inserate werden Wilsdrufferstraße 13 angenommen bis Mt. 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Klatzergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfg. Eingesandt die Zeile 3 Ngr.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. 9 Silben kosten 1½ Ngr. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt in Dresden.

Nr. 195. Neunzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Dienstag, 14. Juli 1874.

— Gestern Abend nach halb 7 Uhr gaben wir folgendes „Extra-Blatt" aus: **Attentat auf Bismarck! Kissingen, Montag 13. Juli, 4 Uhr 55 Minuten Nachmittags. Der Reichskanzler Fürst Bismarck wurde heute im freien Felde bei der Fahrt nach der Saline durch einen Streifschuß an der rechten Hand leicht verletzt. Der Thäter, ein junger Mensch, dessen Identität noch nicht festgestellt ist, wurde sofort verhaftet. Die furchtbar aufgeregte Bevölkerung hätte ihn beinahe gelyncht.**

— Ein zweites Telegramm aus Kissingen lautet: **„Fürst Bismarck fuhr in Begleitung des Grafen Pappenheim ½2 Uhr durch die Stadt und zeigte sich der Bevölkerung. Die Verletzung am Vorderarm ist unbedeutend.**

Politisches.

Durch das Mac-Mahonnat wird jetzt das Septennat ersetzt. „Baut meinem persönlichen Septennate ein warmes Nest, organisirt meine Gewalten und dann laßt Euch nach Hause schicken!" — Dieser Gedankengang spricht sich immer klarer in allen Maßregeln des „loyalen" Mac Mahon aus. Die Deputirten, die uneiniger denn je und matt wie die Fliegen sind, sagen zu Allem ihr Ja. Diese klägliche Carricatur einer Volksvertretung, deren einzige würdige Pflicht der Selbstmord, die Selbstauflösung wäre, fristet unter den Stockschlägen Mac Mahon's ihr bejammernswerthes Dasein, bis ihr der Marschall den Tritt, der sie aus Versailles hinauswirft, geben wird. „Macht gute Miene zum bösen Spiele, sagt Mahon zu den Deputirten, und bewilligt mir gefälligst noch die etlichen Gesetzesparagraphen, die ich Anstands halber brauche, meine im Grunde ja doch absolutistisch unumschränkte Macht mit dem nothwendigen Uebel des möglichst unschädlichen parlamentarischen Firlefanz zu versehen. Ich ersuche höflichst, hübsch Ordre zu pariren und es Euch gefälligst immer vor Augen zu halten, daß ich der Mann der militärischen Disciplin und des soldatischen Gehorsams bin, besonders wo ich sie von Anderen zu fordern gesonnen bin. Ich hoffe im Uebrigen, daß wir gute Freunde bleiben, denn es sollte mir unangenehm sein, unangenehm werden zu müssen." Er wird auch bald sein Paradies des organisirten Mac-Mahonnats erlangen; sollte dies jedoch nicht möglich sein, dann sprengt er die Deputirtenkammer und zimmert sich seine Dictatur selbst zurecht. Er ist sein eigner Sapeur. Offen feuern ihn bereits seine Zeitungen an, von dem verschämten Staatsstreich, den er gegen die Nationalversammlung beging, als er das der letzteren unangenehme Ministerium beibehielt, zu einem offenen Acte der Revolution überzugehen. Besonders das Allerweltsblatt Figaro wurde nicht müde, dem Marschall zuzureden, er solle nur flott weiter regieren, möge sich den Henker um die Versailler Politiker bekümmern, die Nichts könnten, als Gesetze auf dem Papiere zu machen. Man sagte, daß diese Figaro-Artikel ganz nach dem Geschmacke des Marschalls seien und behauptete, daß ihr Verfasser, der ehemalige Offizier Saint Genest, vom Marschall selbst Inspirationen erhielte. Das Letztere war offenbar eine Lüge, denn die geistigen Capacitäten Mac Mahon's sind nicht so große, als daß er nicht alle Ursache hätte, damit haushälterisch umzugehen, und sich nicht hüten müßte, Anderen davon abzugeben. Jedenfalls ist aber die Sprache dieses Herrn von Saint gegen die Nationalversammlung endlich eine so verletzende geworden, daß der Justizminister dem Figaro das Seifenschaumschlagen auf vierzehn Tage untersagen, d. h. ihn auf so lange suspendiren ließ. Recht hat übrigens die Nationalversammlung daran gethan, daß sie es ablehnte, den Journalisten Saint Genest noch extra zu verfolgen und vor ihre Schranken zu citiren. Was soll daraus werden, wenn parlamentarische Versammlungen Journalisten, die Angriffe auf sie machen, persönlich verfolgen?

Alles bietet jetzt den Anschein, als seien die letzten Stunden der Nationalversammlung gekommen. Sie wirthschaftet sich gründlich ab; es wird aber immerhin ein interessantes Schauspiel sein, die letzten Zuckungen dieses Vertretungskörpers zu beobachten.

Im ungarischen Reichsrathe hat abermals eine Todtredebatte stattgefunden. Zur Berathung steht das Wahlgesetz. Weder die Kometenhitze, noch die nahe Ernte, noch die Drohung der Regierung, daß der Reichsrath erst nach Beendigung des Wahlgesetzes geschlossen werden soll, kann die Opposition bewegen, sich ein Wenig einzuschränken. Das Wahlgesetz hat 120 Paragraphen; in jeder Sitzung wurde nur je ein Paragraph erledigt. Der dritte Paragraph aber entfesselt alle Schleußen der Beredtsamkeit. Dieser Paragraph bestimmt nämlich, daß in gewissen ungarischen Städten nur solche Hauseigenthümer wahlberechtigt sind, deren Häuser mindestens drei der Haussteuer unterworfene Wohnpiecen enthalten. Ursprünglich sollten zwei Wohnungsräume dem Hausbesitzer das Wahlrecht geben; die Deakpartei will aber der Opposition eine Menge Wähler in ihren Districten entziehen und erhöht daher die Wohnungsraumzahl von 2 auf 3. Die Opposition will sich das nicht gefallen lassen, und da sie überstimmt wird, verlegt sie sich auf das ungarische Hausmittel: sie redet die Versammlung todt, denn der Antrag, die Debatte zu schließen, kann in Ungarn nicht gestellt werden.

In Ermangelung anderen Hundstagsstoffes hat die nationalliberale Reptilienpresse jetzt Sachsen auf's Korn genommen. Man kann kaum eine Nummer der National-, der Weser-, der Norddeutschen Allgemeinen, der Magdeburger Zeitung und anderer Blätter dieses Calibers in die Hand nehmen, ohne einen perfiden Artikel gegen unser Vaterland darin zu finden. Sogar die große Kölnische Zeitung hat sich neuerdings zum Denunciantenblatte erniedrigt und bringt Hetzartikel, deren böswillige Tendenz nur von der Gebärmlichkeit der darin behandelten Gegenstände übertroffen wird. Es ist offenbar der Befehl ausgegeben worden, daß die Möpse an der Spree, der unteren Elbe, an der Weser und am Rhein den sächsischen Mond, der am Reichshimmel seine fest vorgezeichnete Bahn wandelt, ankläffen sollen. Bald ist es der Conflict mit dem Leipziger Stadtrath in der Amtsblattfrage, bald der katholische Glaube der Frau v. Zehmen, bald die Pensionirung des Oberappellationsgerichtsvicepräsidenten v. König, über welche jene Möpse gen Himmel bellen. Herr v. König, der, wie bekannt, wegen persönlicher Differenzen in seinem Amte um seinen Abschied einkam und in einen ehrenvollen Pensionsstand tritt, wird nachträglich zum Reichsritter aufgeputzt, da er vor einigen Jahren in der ersten Kammer in einer Competenzfrage gegen das Justizministerium eine seiner gewöhnlichen ruhigen Reden hielt und tritt angeblich deshalb in den Ruhestand. Bei Frau v. Zehmen haben die Schnüffler entdeckt, nachdem sie den Glauben der Familien v. Zehmen, v. Mengerssen und v. Leonhardi beschnopert, daß sie katholisch und sogar ultramontan sei, und ihr Gemahl würde sicherlich ebenfalls zum Katholiken gemacht, wenn er nicht unglücklicherweise Präsident der evangelischen Landessynode wäre. In der Leipziger Tageblattfrage aber knappern jene Kläffer immer noch an dem Knochen des sogenannten Attentats auf die Preßfreiheit herum. Die innere Verlegenheit jener nationalliberalen Blätter ist freilich stark genug. Von dem sächsischen Attentate heulen sie, daß es einen Stein erbarmen möchte; daß aber in Preußen das Unwesen der amtlichen Blätter im höchsten Flor steht, daß dort oppositionellen Blättern, mögen sie die gelesensten sein, zum Schaden der Bevölkerung die Anzeigen der Behörden per Federstrich einfach entzogen werden, davon wagen sie nicht zu wispern. Von Amtswegen ist das Auflegen der allerdings oppositionellen „Frankfurter Zeitung" an den Bahnhöfen preußischer Staatsbahnen untersagt u. s. w. Kurz, die Heuchelei jener Denunciantenblätter ist so groß, daß sie nur von der Nörgelei und dem Kleinigkeitsgeiste ihrer journalistischen Helfershelfer übertroffen wird. In den Froschpfuhl der allgemeinen Verachtung mit jener Reptiliensippe!

Locales und Sächsisches.

— Der Rüstkammeraufseher beim Königlichen Hoftheater, Müller, hat die zum Albrechtsorden gehörige Medaille in Gold erhalten.

— Für den Aufenthalt unseres Königs in Ostende sind Zimmer im Hotel de la plage bestellt. Wie der Name ergiebt, liegt das Hotel am Meeresstrande selbst. Gleichzeitig mit unserem König wird daselbst der König der Belgier die Kur gebrauchen.

— Gestern Mittag besuchte Se. Maj. der König das Atelier der Herren Schäfer und Roch, kleine Plauenschestraße 49, um das Modell zu dem Sarkophag des verstorbenen Königs Johann, seines erlauchten Vaters, in Augenschein zu nehmen. Die Versendung des Modells nach dem Gießwerke Lauchhammer erfolgt, so viel wir hören, am morgenden Tage.

— Durch unsere Interpellation veranlaßt, erklärt heute das „Dr. J." daß die Frage, welcher Ort als Sitz des künftigen Reichsgerichts in Vorschlag zu bringen sei, im Bundesrathe zur Zeit noch nicht in Verhandlung gekommen sei. Dies ist wohl formal richtig, indem zwar nicht das Plenum des Bundesrathes bereits Beschluß gefaßt hat, wohl aber der Justiz-Ausschuß des Bundesrathes und daß in diesem unsere Regierung mit Leipzig unterlegen, geht aus der schmerzvoll resignirten Sprache des amtlichen Journalartikels hervor, denn dieser enthält keine Andeutung darüber, daß noch zu hoffen sei, die Wahl des Plenums des Bundesrathes werde noch auf Leipzig fallen.

— Die praktischen Uebungen der hier garnisonirenden Artillerie haben begonnen und sind dazu noch die in Freiberg liegenden Batterien herangezogen und in der Umgegend Dresdens zunächst des Hellers einquartirt. Die Uebungen beginnen in Betracht der großen Hitze und der Strapazen schon in früher Morgenstunde.

— Obgleich die Hitze am Sonntage eine höchst drückende war, hat es an reiselustigem Publikum nicht gefehlt, da sich auf der sächsisch-böhmischen Tour 14, auf der Chemnitzer 2, auf der schlesischen 1 und auf der Leipziger Bahn zwischen Meißen und Dresden 7 Extrazüge nöthig gemacht haben.

— Am Sonntag Abend ist im großen Gehege, Uebigau gegenüber, der Leichnam einer jungen Frauensperson angeschwommen, welcher am andern Tage nach erfolgter Aufhebung als der eines am vorigen Freitag seiner auf der Mathildenstraße wohnhaften Herrschaft entlaufenen Dienstmädchens recognoscirt worden ist. Ueber die Motive zu dem Selbstmorde hat man nichts gehört.

— Pg. Nachdem man bereits am Donnerstag in der Nähe von Blasewitz, am Elbufer, Kleidungsstücke einer männlichen Person gefunden hatte, welche vermuthen ließen, daß der Besitzer derselben entweder beim Baden ertrunken oder freiwillig seinen Tod in der Elbe gesucht habe, wurde am Sonnabend Nachmittag bei der Saloppe von Arbeitern am städtischen Wasserwerk ein vollständig nackter Leichnam in den Elbfluthen entdeckt und ans Land gezogen. Derselbe wurde sofort nach dem Loschwitzer Kirchhof in die Todtenhalle gebracht, wo ihn die betreffende Behörde besichtigt und nach einem Notizbuche, welches man später in den am Ufer aufgefundenen Kleidungsstücken entdeckte, festgestellt hat, daß der Ertrunkene ein Bürgermeister a. D. Namens Junker aus Berlin ist. Derselbe ist Sonntag Abend auf dem Loschwitzer Kirchhofe christlich begraben worden.

— Am Trinitatiskirchhofe hänselten am vorigen Sonntag Nachmittag drei junge Gärtnergehilfen eine mit Kränzen dort feilhaltende Frau. Ein in der Nähe haltender Droschkenkutscher nahm sich der Frau an und gerieth deshalb mit den drei Gärtnern in Streit, der alsbald in Prügelei überging. Der Kutscher, dem seine Gegner auf seinem Kutschersitze zu Leibe wollten, vertheidigte sich wacker gegen die Uebermacht und soll den Angreifern mit einem Schraubenschlüssel, den er von oben herab auf ihren Köpfen herumtanzen ließ, gar arg zugesetzt haben.

— Wie uns aus Merbitz mitgetheilt wird, hat der dortige Gutsbesitzer Welte, bei welchem ein Dachdeckergehilfe Namens Müller, etwa 20 Jahr alt, seit einigen Tagen in Arbeit stand, diesen letzteren am Sonntag Morgen in einem Schuppen mit eingeschlagener Hirnschale gefunden. Die Ursache zu diesem Unglück ist etwa folgende: Müller schlich auf einen Heuboden in dem Schuppen und kam in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag jedenfalls etwas angetrunken nach Hause. Beim Hinaufsteigen der hölzernen Treppe mußte er an einem Absatz vorüber, auf welchem an die Wand gelehnt, das Gestell eines Schlittens stand, natürlich mit den Kuffen nach oben. Müller ist nun wahrscheinlich in dem Wahne, die Treppe gehe da weiter, auf das untere sogenannte Polster des Gestelles getreten, wodurch das Gestell umgeschlagen ist und die schweren Kuffen ihm eben die Hirnschale einschlugen.

— Der als des Mordes an dem Müller Ritter in der Buchholzmühle bei Elster verdächtig eingezogene Mühlbursche Birus hat ein umfassendes Geständniß seiner Schuld vor dem Untersuchungsrichter abgelegt.

— In der Nähe des Museums sind vorgestern Nachmittag zwei mit allerhand Colportirartikeln dort feilhaltende Frauen an einandergerathen und haben sich so geprügelt, daß die Unterlegene ärztliche Hilfe hat in Anspruch nehmen müssen.

— Bei dem in der vorgestrigen Nacht stattgehabten schweren Gewitter hat der Blitz in eine Scheune zu Stauda bei Großenhain eingeschlagen und ist dieselbe sodann total niedergebrannt.

— Ein junger Mann erlaubte sich am vorigen Sonnabend den Scherz, in Begleitung von Herren und Damen in Damenkleidung auf der Schloßstraße zu promeniren. Dabei gerieth er mit einem ihm begegnenden Herrn, der sein Geschlecht unter der weiblichen Hülle erkannt haben mochte, in einen Conflict, in dessen Verlauf er demselben Ohrfeigen anbot. Dieses Anerbieten nahm der betreffende Herr jedoch sehr schief, faßte die anscheinende Dame und übergab sie, ihres Widerstrebens ungeachtet, der Polizei.

— In der vorvergangenen Nacht passirte ein in der Oppelvorstadt wohnhafter Bureaudiener die alte Brücke, als er plötzlich von zwei ihm begegnenden Männern, einem Schneidergesellen und einem Soldaten hiesiger Garnison, gerempelt, verhöhnt und damit bedroht wurde, daß sie ihn über das Geländer in die Elbe stürzen würden, wenn er sich wider sie auflehne. Die Sache kam aber etwas anders, als die Attentäter es sich gedacht, — das Publicum, welches sich bald um sie versammelte, machte Front gegen dieselben und inscenirte, als sie nunmehr die Flucht ergriffen, eine so kräftige Nachcile, daß sie endlich am Birkenwäldchen ergriffen und darauf an die Polizei abgegeben wurden, die sie verhaftete.

— Lädicke's Wintergarten, dieses im Verein der Natur und Kunst geschaffene reizende Etablissement, ist seit einigen Tagen in die Hände des als Pflanzenzüchter rühmlichst bekannten Herrn van Til übergegangen und schwindet somit die Befürchtung, daß dasselbe durch den Tod des früheren Besitzers durch Kauf seiner ursprüngliche Bestimmung verlustig werden könnte. Die als Unicum dastehenden, überhaupt werthvollsten Pflanzen des Etablissements sind bei dem stattgefundenen Ausverkauf nicht mit inbegriffen gewesen und ist somit das Ensemble der lieblichen Kinder der Flora durchaus nicht beeinträchtigt. Die unter dem früheren Besitzer regelmäßig stattgehabten Ausstellungen werden auch unter der Leitung des Herrn van Til ihren ungestörten Fortgang nehmen.

— at. In seiner vorgestrigen Predigt über Röm. 6, 3—6 nahm Herr Hofprediger Dr. Rüling — wie er sagte, mit veranlaßt durch viele hierüber an ihn ergangene Fragen — Gelegenheit, unter Anderem auch darüber sich auszusprechen, was vom christlichen Standpuncte aus über die von manchen Seiten mit so „sonderbarem Feuereifer" befürwortete Leichenverbrennung zu sagen sei. Warum dieselbe für ihn, wie gewiß für den weitaus größten Theil seiner Zuhörer so wenig Ansprechendes habe, das liege keineswegs darin, daß — wie man gesagt habe — die christliche Lehre von der Auferstehung der Todten mit derselben sich nicht vereinigen ließe. Müßte doch diese geheimnißvolle Lehre, von der wir uns bei unserer irdischen schwachen Erkenntniß noch nicht völlig klare Vorstellungen zu machen vermöchten, durch die Erinnerung an die Tausende, welche schon die Meereswogen verschlungen, und an die vielen frommen Märtyrer, welche die Flammen der Scheiterhaufen verzehrt hätten, ebenso erschüttert werden, was doch nicht der Fall sei. Vielmehr sei das, was uns bei der Leichenverbrennung so wenig anspräche, zunächst die Nachahmung des Heidenthums, sodann der unberufene Eingriff der Menschenhände in den von Gott geordneten langsamen Proceß der Auflösung des menschlichen Leibes, ferner eine kaum zu vermeidende Kränkung des menschlichen Zartgefühls, sowie die völlige Umwälzung unserer kirchlichen Sprache. Wir könnten dann nicht mehr mit dem frommen Dichter sprechen und singen: „Wie sie so sanft ruhn, alle die Seligen in ihren Gräbern" u. s. w., nicht mehr von einem „Gottesacker" reden und mit Schiller sagen: „Dem dunklen Schooß der heil'gen Erde vertrauen wir", „Noch köstlicheren Samen bergen wir trauernd in der Erde Schooß" u. s. w. So erfreulich an sich die Fortschritte der Industrie seien, so könne es doch nicht Jedermann gefallen, wenn sie, die Alles beherrschende, dem müden Lebenspilger nicht einmal ein Ruheplätzchen in der Erde gönnen wollte. — Sicherlich wissen es dem hochbegabten und freimüthigen Kanzelredner alle seine Zuhörer Dank, wenn er in ächt christlicher und würdiger Weise auch solche Zeitfragen zuweilen mit zur Sprache bringt.

— Außergewöhnliche Züchtung. In dem als Geburtsort des Philosophen Fichte bekannten, eine Stunde westlich von Bischofswerda recht romantisch gelegenen Kirchdorfe Rammenau besteht seit letztem Frühjahr eine in größerem Maßstabe vom dortigen Gutsherrn betriebene Züchtung von Wellen-Papageien, die dem Beschauer einen gewiß höchst interessanten Anblick gewährt. In dem nahe an 1000 Cubik-Meter haltenden oberen Saale des zu den geräumigsten und schönsten anfangs vorigen Jahrhunderts erbauten Schlössern der Ober-Lausitz gehörenden gräfl. Wohnsitzes wurden nämlich im April 100 frisch aus Neuholland importirte Wellensittige gesetzt; sehr bald begannen dieselben in den mit Sachkenntniß eingerichteten Nistkästen ihr Brutgeschäft in emsigster Weise und haben zur gegenwärtigen Zeit bereits eine Menge kräftiger, junger Vögel ausgebracht, deren Zahl sich bis zum Herbst noch ansehnlich vermehren dürfte, da viele der staarmästenartigen Brutkästen, theils noch unreife Junge, theils bis zu 8 Eiern enthalten. Wenn nun auch von diesen bekanntlich unter den Papageien mit am leichtesten zu züchtenden, sogenannten Wellensittigen von Liebhabern der Vogelzucht hier und da schon Junge gezogen wurden, eine Zucht im Großen, wie sie z. B. schon längst in Belgien mit Nutzen seit Jahren betrieben wird, hat zuerst gedachter Herr auf

Robert Bernhardt's Freibergerplatz 21c.